

Ein Blick hinter die Kulissen der „D'Georges Kayser Altertumsfuerscher“

Von Keramik, Glas und Eisen

Wenn Rostklumpen und Grabbeigaben Geschichte erzählen

VON DANIELE HAYUM

Die Vereinigung „D'Georges Kayser Altertumsfuerscher“ hat sich Ausgrabungen von unter anderem gallorömischen Siedlungsplätzen, Gräbe(r)n und Schlachtplätzen zur Aufgabe gemacht. Ende Dezember 1989 im Andenken an den Pfarrer und Hobbyarchäologen Georges Kayser gegründet, feiert die Organisation in diesem Jahr ihren 25. Geburtstag.

Wer sich für Germanen, Kelten und Römer interessiert, ist bei ihnen in guten Händen. Denn über Archäologie, den Ablauf von Grabungen sowie die einzelnen Etappen der Konservierung und Restaurierung von Fundgegenständen wissen sie sehr genau Bescheid. Die Rede ist von den „D'Georges Kayser Altertumsfuerscher“.

Beginnen wir am Anfang. Dort stellt sich zuallererst die Frage, woher der Name des Vereins stammt. Georges Kayser war während 32 Jahren Seelsorger der Pfarrei Nospelt. Neben seinem Beruf entwickelte er ein starkes Interesse für die Archäologie und führte, unter der Aufsicht des nationalen Geschichts- und Kunstmuseums, in seiner Freizeit – nicht nur – in der Umgebung seines Heimatdorfes Grabungen durch.

„Kayser gelang es, eine Reihe von Freiwilligen für seine Leidenschaft zu begeistern und nahm sie fortan mit zu den Ausgrabungsstätten. Zu diesen ehrenamtlichen Helfern gehörten auch Kommunionkinder und Messdiener“, erzählt Präsident Jacques Bonifas.

Nach Georges Kayser's plötzlichem Tod im Jahr 1988 entschieden seine Freunde, die Arbeiten weiterzuführen und beschlossen, einen Verein mit Hauptaugenmerk auf der Archäologie zu gründen. Um den Mann zu ehren, der sein Steckenpferd und sein Wissen mit ihnen geteilt hatte, benannten sie ihren Verein folglich nach Pfarrer Georges Kayser. Dieses Jahr feiern die Altertumsforscher schon ihr 25. Wiegenfest.

Archäologie heute

Etwa 15 aktive Mitarbeiter arbeiten regelmäßig an den Fundstücken im Atelier in Nospelt oder helfen bei Grabungen aus. Die „Saison“ beginnt in etwa Ende März und erstreckt sich ungefähr bis Ende September/Anfang Oktober, denn auch Archäologen müssen sich den Wetterbedingungen beugen.



Der Pfarrer gräbt mit: Ihm verdanken die „D'Georges Kayser Altertumsfuerscher“ ihren Namen. (FOTO: GKA)

Alle aktiven Mitglieder arbeiten ehrenamtlich für den Verein. „Da viele der Teilnehmer einer Arbeit nachgehen oder die Universität besuchen, finden die Grabungen in der Regel samstags statt“, erklärt Yves Lahur. Dazu wird das gesamte zu bearbeitende Gebiet vermessen und in kleine Parzellen eingeteilt, die alle einzeln bearbeitet werden. Schicht für Schicht wird der Boden abgetragen und gegebenenfalls Fundstücke foto-

grafiert und gesichert. „Wir zeichnen die genauen Fundorte noch mit der Hand auf Millimeterpapier auf“, verrät die junge Archäologin Nena Sand.

Der Verein arbeitet mit dem „Centre national de recherche archéologique“ zusammen und führt auch heute noch Ausgrabungen für das „Musée national d'histoire et d'art“ (MNHA) durch.

Das ist mit der Grund, weshalb die schönsten Stücke an die Aus-

stellung des Museums gehen. Die restlichen Gegenstände bekommt die Vereinigung, die sie in ihrem eigenen „Ausgrüewermusee“ im alten „Paschtoueschhaus“ ausstellt. Ihre beachtliche Sammlung lässt sich sehen. Die „D'Georges Kayser Altertumsfuerscher“ führen auch Notgrabungen aus. Das ist der Fall, wenn z. B. gebaut und entdeckt wird, dass sich ein Stück Geschichte unter dem Gelände befindet.

Nachwuchsforscher gesucht

Jeden Sommer organisieren die Altertumsforscher ein Kinder- und Jugendcamp, meistens im Inland. 2015 stellt allerdings eine Ausnahme dar: Das diesjährige Lager findet nämlich in Deutschland statt. Während mehrerer Tage bekommen die Heranwachsenden Erklärungen zu Geschichte, zu der in der Archäologie angewandten Technik und legen bei den Grabungen selbst mit Hand an. Bedauerlich ist nur, dass sich von Jahr zu Jahr immer weniger Nachwuchs anmeldet.

■ www.gka.lu



Präsident Jacques Bonifas (M.) mit Vereinssekretär Yves Lahur und Archäologiestudentin Nena Sand im hauseigenen Atelier in Nospelt. Links im Bild ist der Sandstrahler zu sehen. (FOTOS: PIERRE MATGÉ)



Einfallsreich: Ging etwas zu Bruch, bohren die Römer Löcher hinein, um die Teile wieder zu verbinden.



Modell der Römervilla und Gegenstände, die bei Grabungen gefunden wurden.



Eine Münze von 72 n. Chr. sowie Krüge, die von den Archäologen wieder zusammengesetzt wurden.



Grabbeigabe: Der Parfümflasche fehlt der obere Abschluss. Sie zeigt, dass es das Grab einer Frau war.

Bearbeitung der Funde

Nachdem die Funde nach Nospelt gebracht wurden, werden sie zunächst grob, aber dennoch mit Fingerspitzengefühl, gesäubert. Dann erst kommt die Feinarbeit. Diese ist unterschiedlich, abhängig vom Material des Gegenstandes. Eisenobjekte werden für neun Monate in eine Säurelösung gelegt. Diese entzieht den Stücken die eiseninterne Säure, was ein Weiterrosten des Eisens verhindert. Danach werden sie mit einem sehr feinen Sandstrahler vorsichtig gesäubert. Zum Schluss werden sie mit einem speziellen Konservierungslack überzogen. Keramikscherben dagegen kommen nicht mit dem chemischen Bad in Kontakt und werden nach der ersten Säuberung erst mal zum Trocknen gelegt. Nach dem Entfernen des Schmutzes beginnt die Inventarisierung aller Fundstücke. Sehr klein ausgedruckte Nummern werden mit Leim auf jedes einzelne Objekt geklebt. Erst dann können die Archäologen im Atelier mit einer endlos erscheinenden Präzisionsarbeit, einem Puzzlespiel ähnelnd, beginnen: dem Zusammenfügen der Scherben zum ursprünglichen Gegenstand. Nicht immer ist dies möglich, da die einzelnen Teile entweder zu klein oder unkenntlich sind, oder viele Teile fehlen.



Montag, 6. April

Jährlich grüßen die „Péckvilcher“: Auch in 2015 lockt das bunte, tönerner Geflügel die Besucherscharen auf die Eimaischen in Nospelt und Luxemburg-Stadt – eine Tradition mit Volksfestcharakter.

Dienstag, 7. April

Eine Schule für alle will sie sein: die geplante internationale Bildungseinrichtung in Differdingen. Funktionieren soll sie als „agregierte Europaschule“, an der – ein Novum für eine öffentliche Schule – auch portugiesische Sprachkurse angeboten werden. Die Türen öffnen sich zur Rentrée 2016.

Mittwoch, 8. April

Das Großherzogtum wächst: Dies auch weiterhin durch eine konstant starke Zuwanderung aus anderen Ländern. Rund 46 Prozent der knapp 563 000 Einwohner sind Ausländer so das Staterc. Weitere Fakten: Weniger Geburten, weniger Hochzeiten, mehr Scheidungen.

Donnerstag, 9. April

Ein neues Gutachten zur Bauschuttdeponie Monnerich und ihrer Belastung mit radioaktiven Spurenelementen sorgt für (mediales) Aufsehen. Dabei ist zu bemerken, dass wie so vieles auch Radioaktivität relativ ist: Ja, die Strahlung ist leicht erhöht. Nein, Gefahr für Mensch und Umwelt besteht nicht.

Freitag, 10. April

Luxemburgisch-Lernen liegt im Trend: Die steigende Nachfrage spiegelt sich in den Statistiken des nationalen Spracheninstituts, der Uni Luxemburg, der Gemeinden und der privaten Sprachschulen wider. Die Schulbank drücken sowohl im Großherzogtum lebende Bürger als auch Pendler aus den Nachbarländern, die für private oder berufliche Zwecke „Lëtzebuergesch“ lernen wollen.



Die Polizei hat für das Wochenende in den folgenden Ortschaften Geschwindigkeitskontrollen angekündigt: **Am Samstagmorgen** in Niederkerschen (Avenue du Luxembourg) und in Marnach (Rue Principale); am Abend/nachts in Altwies (Route de Luxembourg), Bour (Rue d'Arlon), Bridel (Rue de Luxembourg), Luxemburg (Rue de Mühlenbach). **Am Sonntagmorgen** in Frisingen (Munneferstrooss) und in Grosbos (Rue de Wiltz); am Nachmittag in Dahlem (Rue des Trois Cantons); am Abend/nachts in Luxemburg (Rue de Beggen), Nothum (N 15) und zwischen Senningerberg und Niederanven (N 1).



Ab heute Samstag

Heizöl 1 000 ppm.: 0,580 +0,007 ▲